



Interviews

Datum: 05.09.2023

Philipp May im Gespräch mit Jennifer Morgan

Philipp May: In Nairobi ist auch die Sonderbeauftragte der Bundesregierung für internationale Klimapolitik und Staatssekretärin im Auswärtigen Amt, Jennifer Morgan. – Guten Morgen, Frau Morgan, nach Nairobi.

Jennifer Morgan: Ja! – Guten Morgen!

May: Was kann Deutschland von Kenia lernen?

Morgan: Deutschland kann viel von Kenia lernen. Sie haben gerade Präsident Ruto gehört, wie er Klimaschutz versteht, als eine riesige Chance für Stabilität, für Wachstum, für Wohlstand für Kenia, für Afrika. Und ich finde, diese Wahrnehmung, die er hat, und seine Strahlkraft, das können wir davon lernen und auch, wie man wirklich verschiedene Länder zusammenbringt, um diese Lösungen zu schaffen. Das machen wir auch, aber da hat er viel hier geschafft.

May: 90 Prozent Stromerzeugung aus Erneuerbaren. – Wieso schafft Kenia, was Deutschland nicht schafft?

Morgan: Kenia schafft das teilweise. Man muss sehen, ungefähr die Hälfte der Bevölkerung hier hat keinen Stromzugang. Ich glaube, sie schaffen das, weil sie haben die Entscheidung getroffen, sie nutzen ihre eigenen natürlichen Ressourcen, und das sind Erneuerbare. Da wollen sie weitergehen.

May: Das heißt, sie würden das auch schaffen, wenn Kenia sein gesamtes Land elektrifiziert hat?

Morgan: Jetzt treffen sie die Entscheidung für das, was sie machen wollen. Sie sehen jetzt die Chancen. Sie wollen nicht importieren. Sie wollen ihre eigene Solar- und Geothermie nutzen. Ich glaube, das ist eine ganz andere Situation als in Deutschland, aber das ist die Vision und das kommt zusammen jetzt mit der Politik in Kenia.

May: Sie haben die Chancen angesprochen. Kann es sein, dass Afrika mit seinen Rohstoffen und seiner Sonne irgendwann die neue Tankstelle der Welt wird im 21. Jahrhundert?

Morgan: Ich glaube, ja, das kann sein. Afrika hat 60 Prozent der Solarkraft der Welt, zwei Prozent der Klimafinanzierung. Aber wir müssen wirklich ran. Gestern hat Präsident Ruto eine neue Partnerschaft für erneuerbare Energien gegründet mit anderen afrikanischen Ländern. Wir müssen gucken, wie schaffen wir mit Afrika die Bedingungen, so dass wir Investitionen von deutschen und anderen Unternehmen schaffen, dass sie die Fachkräfte haben. Da haben wir viel anzubieten, zusammen mit Afrika. Das ist in unserem Interesse, dass Afrika da erfolgreich ist. Präsident Ruto und andere sehen diese Chancen, auch mit Europa zu arbeiten.

May: Ruto hat einen konkreten Wunsch formuliert. Er wünscht sich eine globale Steuer für fossile Energien, was dann afrikanische erneuerbare Energie umso attraktiver machen würde. Das scheitert aber am Widerstand auch des Westens. Warum?

Morgan: Ja, das scheitert im Moment. Ich glaube, es gibt verschiedene Möglichkeiten, um die Finanzierung da zu schaffen. Wir sind im Moment nicht in der Lage, nicht nur als der Westen, aus der ganzen Welt so einen globalen Ansatz zu schaffen für eine Steuer, aber dafür haben wir auch die Kohlenstoffmärkte und Emissionshandelssysteme in Europa. Das baut auch hier in Kenia für Kenia selber nicht als Offset. Aber ich finde, wir brauchen eine Reihe von verschiedenen Ansätzen, und dann müssen wir alle zusammenkommen, weil die Finanzierung fehlt.

May: Jetzt herrscht in Afrika wieder Skepsis, dass es so läuft wie immer, dass der Kontinent am Ende wieder nur zum Steinbruch wird für den Rest der Welt, aber die

Profite, die kommen, die werden dann woanders gemacht. Zurecht? Ist diese Sorge berechtigt?

Morgan: Ja, bis jetzt zurecht, aber das ein Großteil unserer Klima-Außenpolitik von der Bundesregierung ist, dass der Wohlstand in Afrika bleiben soll. Da haben wir jetzt Projekte mit Namibia für grünen Wasserstoff, arbeiten auch jetzt hier in Kenia. Da muss vor Ort die Industrie aufgebaut werden, intensiviert mit Deutschland, aber es ist in ihrem und unserem Interesse, dass die Jobs hier in Afrika stattfinden. Das müssen wir jetzt anders machen. Das ist unsere Aufgabe und das nehmen wir sehr ernst.

May: Wie wollen Sie das anders machen?

Morgan: Nummer eins würde ich sagen, dass das erste Ziel für solche Erneuerbaren-Projekte, Energiezugangsprojekte, aber auch größere ist, dass der Zugang zu Energie und Strom in Afrika selber sich erhöht. Das ist Priorität Nummer eins. Nummer zwei ist zum Beispiel, wenn Produktion in Afrika stattfindet, dass das zusammen mit afrikanischen Ländern und Unternehmen ist und sie bauen ihre eigenen Unternehmen auf. Es gibt genug Chancen auch für deutsche Industrie, aber da müssen wir sichern, dass die afrikanischen Länder und Unternehmen auch dabei sind.

May: Das heißt mit Geld?

Morgan: Nicht nur mit Geld. Ich würde sagen, letztendlich ja, Finanzierung, technische Unterstützung, aber dann auch zum Beispiel die Bedingungen dafür zu schaffen mit den Gesetzen, dass dann die Investitionen kommen, dass es interessant ist für ein deutsches Unternehmen, da zu investieren, und auch, dass andere Länder die Derivative von grünem Wasserstoff kaufen. Das ist eigentlich das neue Modell, das wir da schaffen.

May: Die Bedingungen zu schaffen mit Gesetzen, dass Investitionen in Afrika interessant werden, was meinen Sie damit konkret? Was für Gesetze brauchen wir?

Morgan: Wenn man ein Gesetz für erneuerbare Energie hat, das langfristig ist und bleibt, wo es klar ist, dass es nicht weggeht, wenn eine neue Regierung kommt, nur das kann einen großen Unterschied machen, dass man auch nach Stabilität schaut für Investitionen, dass es klar ist, was die Regeln sind für Investitionen von außen. Diese Bedingungen, das meine ich.

May: Kann Deutschland solche Garantien in Afrika geben, wo man doch weiß, wie instabil viele Regionen sind? Wir sehen gerade die ganzen Putsche in Westafrika. Macht es dann Sinn, Regierungen Carte Blanches zu verteilen für Unternehmen?

Morgan: Ich glaube, es geht nicht um Carte Blanches, es geht nicht darum für jedes Land. Ich glaube, das prüfen wir jetzt, was können unsere Finanzinstrumente und unsere Stabilität finanziell da anbieten. Das ist, was wir jetzt tun, jedes Projekt mit jedem Land genau anschauen, was sind die Lücken, Finanzierung, technisch, Fachkräfte, wie können wir zusammenarbeiten, den Erneuerbaren-Anteil da zu erhöhen.

May: Wie steht es mit einem Schuldenerlass beispielsweise für Kenia?

Morgan: Ja, das ist auch eine große Initiative von Deutschland hier. Deutschland hat eigentlich einen Schuldenerlass von 60 Millionen Euro für Kenia geschafft oder gemacht und mit diesen 60 Millionen werden vier verschiedene Projekte in Kenia umgesetzt, die die Kenianer ausgesucht haben, in Landwirtschaft, nachhaltiger Landwirtschaft, in erneuerbaren Energien.

May: 60 Millionen ist aller Ehren wert, aber klingt in Zeiten, in denen eigentlich nur noch in Milliarden gerechnet wird, fast schon nach Peanuts. Reicht das?

Morgan: Das reicht nicht. Andere Länder müssen das auch tun. Wenn man in der Welt schaut, wer hat wieviel Schulden von solchen Ländern, muss man in Richtung China schauen. Wir hoffen, mit unserem Beispiel hier und in anderen Ländern, dass andere europäische Länder, aber auch Länder wie China auch solche Schuldenerlasse – climate dept swaps heißt das - machen. Das ist eine riesige Chance für

China zu zeigen, dass sie wirklich ihre Verantwortung ernstnehmen für Entwicklungsländer.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.